

Die „Volkswacht“  
erschien täglich nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Spezialisten, Hans Wapenstra. 44  
durch die Post  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50, halbjährlich 4.50,  
jährlich 8.00.  
Verlagsanstalt Nr. 144.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Subscriptionen  
Bestellt für die nächsten  
Vierteljahre oder deren Raum  
2.00 Vierteljahre, 4.00 Halbjahre, 8.00  
Jahresabonnementen.  
10 Pfennig  
Zusatz für die nächste Postzeitung  
müssen die Bestellungen so lange als die  
Expedition abgesehen werden.

Nr. 280.

Montag, den 30. November 1896.

7. Jahrgang.

## Ein gewaltiger Kampf

es, den gegenwärtig die Hafenarbeiter Hamburgs auskämpfen. Gar beschwerlich sind die Forderungen, welche diese Arbeiter, die täglich die schwerste und gefährlichste Arbeit für einen überaus geringen Lohn verrichten, aufstellen, aber rücksichtslos weisen die schwerreichen Herren Rheder, die ungeheure Gewinne ziehen aus der Arbeit dieser Leute, die beschwerlichen Forderungen zurück und drohen in echtem Probenübermut, ausländische, billige und bedürfnislose Arbeiter heranzuziehen.

Natürlich suchen die Herren Unternehmer die Bestrebungen der Hafenarbeiter, eine geringe Besserung ihrer traurigen Erwerbslage zu erlangen, in den Augen des Publikums möglichst zu discreditieren und finden bei diesem Bestreben in einem großen Theile der bürgerlichen Presse würdige Unterstützer. Die Herren lägen dabei im trauten Vereine, daß die Hafenarbeiterbewegung hervorgerufen durch die Engländer und zwar weniger durch die englischen Arbeiter, als wie durch die englischen Rheder, die einen Theil des Hamburger Verkehrs durch den Streik nach England treiben möchten. Das ist eine ganz grobe Lüge. In der That liegt die Sache ganz anders.

Die Herren Rheder haben sich international vereinigt, um das Publikum und die Arbeiter gleichmäßig zu scheren und zu schröpfen. Während man einerseits bestrebt ist, unter Anwendung der Macht der internationalen Vereinigung die Passagepreise und Frachtgebühren zu erhöhen, bemüht man sich nach der anderen Seite, die Betriebskosten soviel wie möglich zu vermindern, indem man die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlechter, Chinesen, Malayen, Kasakern und andere wohlfeile Arbeitskräfte heranzieht, um sie als Lohnrücker zu verwenden. Auf diese Weise vermehrt man den Profit des Rhedercapitals nach zwei Seiten hin und kennt bei diesem Bestreben, von der Profitgier angefaßt, keine Grenzen. Man ist aber höchst enttäuscht, wenn die Arbeiter sich dagegen wehren, daß ihre Lebenshaltung auf die der Rußland herabgedrückt werden soll, oder, wenn sie danach streben, die günstige Conjunktur, welche die Rheder für sich in der rücksichtslosen Weise auszunutzen, zwecks Aufbesserung ihrer wahrlich nicht beneidenswerthen Lebenslage wahrzunehmen. Da kommen die profitgierigen, ehrbaren Herren her, schlagen gleich dem Pfaffen, an ihre Brust und stellen sich als die Verbündeten von Menschenfreundlichkeit und Wohlwollen gegenüber den Arbeitern hin.

Es gehört ja zu den Gepflogenheiten der Rheder und ihres Anhangs, Reiz mit den hohen Löhnen der Schauerleute zu spielen. Jeder, der die Lebensverhältnisse in Hamburg und die schwere Arbeit der Schauerleute kennt, wird nun aber zugeben müssen, daß für diese Arbeit ein Tagelohn von 2.20 Mark, wie er bisher den Schauerleuten gezahlt wurde, viel zu gering ist. Der von den Streikenden verlangte Tagelohn von 5 Mark muß in Anbetracht der vorherrschenden Verhältnisse als ein sehr minimaler bezeichnet werden. Die Beschäftigung der Schauerleute ist keine regelmäßige, denn es handelt sich um Gelegenheitsarbeit, um eine Arbeit, die nur immer kurze Zeit andauert. Höchst selten findet ein Schauermann an allen Tagen der Woche Beschäftigung und im Winter liegt er oft monatelang vollkündig brach, ohne auch nur einen Pfennig verdienen zu können. Zudem ist die Arbeit der Schauerleute eine so schwere, daß nur Wenige anhaltend Tag für Tag die Anstrengung aushalten können. Ferner erfordert die Körperpflege, soll die verbrauchte Kraft wieder ersetzt werden, einen be-

deutenden Aufwand, zumal der Schauermann meistens nicht in der Lage ist, seine Mahlzeiten im eigenen Hause genießen oder seinen Bedarf an Lebensmitteln in ausreichendem Maße vom Hause mitnehmen zu können. Sein Lebensunterhalt vertheuert sich dadurch, daß er sich die Lebensmittel in der Nähe seiner Arbeitsstelle um jeden Preis beschaffen muß, ganz erheblich. Bezeichnend für die Fribollität, mit welcher der Rhederklingel die Arbeiterverhältnisse zu beschönigen sucht, ist die Thatsache, daß man den Schauerleuten einen Tagesverdienst von 14 Mark nachgesagt hat, wohlweislich aber verschwiegen, daß ein solcher Verdienst — und auch dabei ist noch Uebertreibung in Bezug auf die Höhe des Verdienstes im Spiele — nur erzielt werden kann bei ununterbrochener 24stündiger Arbeitszeit, ohne irgend welche Pausen! Es wird also aus drei Arbeitstagen einer gemacht und logisch gerechnet beträgt dann der Verdienst für einen Tag nur 4,60 Mark, also nicht viel mehr als auch sonst für jeden Arbeitstag gezahlt wird, nur ist dabei der ungünstige Umstand für den Arbeiter vorhanden, daß dieser bei ununterbrochener 24stündiger Arbeitszeit seinen Körper in weit höherem Maße maktirt, als dies bei drei Arbeitstagen unter vernünftiger Innehaltung der nöthigen Ruhepausen der Fall sein würde.

Grade um hier Wandel zu schaffen, erstreben die streikenden Hafenarbeiter eine vernünftige Regelung der Arbeitszeit. Neben einer bescheidenen Lohnerhöhung von 80 Pfg. täglich ist die Forderung der Verkürzung und vernünftigen Regelung der Arbeitszeit die Kernforderung. Aber grade diese Forderung will der Rhederklingel nicht bewilligen. Er erklärt sich nur bereit, den Tagelohn von 4,20 Mark auf 4,50 Mark zu erhöhen, er will also die Schauerleute mit einem Trinkgeld von 30 Pfg. täglich absenden! Daß sich die Arbeiter hiermit nicht zufrieden geben, ist erklärlich, denn man würde ihnen sehr bald diese geringfügige Lohnerhöhung auf die eine oder andere Weise wieder streitig machen. Dagegen ist eine Verkürzung und vernünftige Regelung der Arbeitszeit ein dauernder Gewinn für alle im und am Hafen beschäftigten Arbeiter! Hier liegt der Kernpunkt des Streites, um den es sich bei dem Streik der Hafenarbeiter handelt!

Das haben auch die Hafenarbeiter erkannt. Die internationale Rhedervereinigung, deren Bestreben es ist, die Arbeiterverhältnisse zu verschlechtern, hat sie angespornt, die günstige Conjunctur auszunutzen zur Aufbesserung ihrer gesammten Arbeitsverhältnisse. Wer, der noch ein fühlendes Herz für die Arbeiter und klares Verstandniß für die großen sozialen Aufgaben unserer Zeit hat, würde ihnen bei diesem gerechten Kampfe seine Sympathie versagen?!

## Politische Bundschau.

„Hunde sind wir ja doch!“ Mannheim  
„Bürger“ stehen den Fürsten Bismarck an, einen Strafantrag gegen die socialdemokratische „Mannheimer Volksstimme“, die einen sehr entehrenden Bismarckartikel veröffentlicht hat, zu stellen; es handelt sich, wie wir der „Volksstimme“ vom 27. November entnehmen, um einen Artikel über den Plag für das Bismarck-Denkmal. Die Bittsteller schreiben:

Bei der Schwere der vorliegenden Beschimpfung, die in ihrer maßlosen Gemeinheit und Niedertracht offenbar nicht sowohl gegen Euer Durchlaucht, den ersten Kanzler des deutschen Reiches, als auch gegen das geheiligte Antlitz an unseren höchsten Selbsten, Euer Durchlaucht ehrsüchtig, Regierung gerichtet ist, bitten wir Euer Durchlaucht ehrsüchtig, voll und dringend, in diesem besonderen Falle, entgegen der sonstigen Gepflogenheit und zur Beruhigung der stark erregten Gemüther, ausnahmsweise den zur gerichtlichen Verfolgung unerlässlichen Strafantrag gütlich erlassen zu wollen. Einer gnädigen Entschließung Euer Durchlaucht durch Willfährigkeit ihrer Bitte auferichtlich entgegenstehend, schämen sich die ehrsüchtigsten Unterzeichneten glücklich, Euer Durchlaucht neuerdings ihrer unwandelbaren Treue, Dankbarkeit, Liebe und Verehrung versichern zu dürfen, indem sie aus treuem deutschen Herzen den heißen Wunsch zum Himmel emporsenden: Gott, der Allmächtige, schütze und erhalte Euer Durchlaucht noch viele, viele Jahre uns und dem deutschen Vaterlande! In tiefer Ehrfurcht verharren Euer Durchlaucht treu ergebene Bürger der Stadt Mannheim.  
Mannheim, den 22. November 1896.

Der Gedichtschreiber unserer Periode wird bereinstellen, daß sich eine Urkunde ihresgleichen selbst nicht in den Ketten des tiefsten Verfalls von Byzanz findet. Es ließe überflüssige Arbeit verrichten, wollten wir dieses Mannheimer Genußenthum auch nur noch einer kritischen Handbemerkung würdigen. Ludwig Bamberg hat seine ehemaligen Parteigenossen, hat diese Art Großbürgerthum richtig bewerthet, als er das Wort münzte: Hunde sind wir ja doch!

— Eine neue Handwerkervorlage. Der „Post“ zufolge bereitet der Bundesrath einen neuen Handwerkerorganisationsentwurf auf der Grundlage vor, daß die Innungsausschüsse wegfallen und nur Innungen und Handwerkerkammern geschaffen werden. Die Innungen sollen nur da Zwangsinnungen sein, wo die Mehrzahl der Handwerker das verlangt. Damit sind die Zwangsinnungen gefallen. Und das ist recht so. Man sieht, die Klame der Reaction können nicht überall in den Himmel wachsen, weil die thatsächlichen Verhältnisse zu mächtig sind. Wir leben eben nicht mehr im Mittelalter, so gern dies auch manche Menschen glauben machen wollen.

— Conservative und National-Sociale. Die „Conf. Corr.“ schreibt mit Bezugnahme auf den Congress der Raumannianer:

Gegen die Agitation von Seiten der Geistlichkeit für eine politische Richtung, die in diesem Maße gesehnd wirkt, wie das aus vorstehenden Keufgerungen ersichtlich ist, einzuschreiten, ist einfach die Pflicht der Kirchenbehörde. Wohin sollen wir kommen, wenn Geistliche Politikern vom Schlage der Herren Raumann und Genossen im Bolke vorarbeiten? Lieber könnte man gleich die socialdemokratische Agitation für die Geistlichkeit freigegeben; da würde doch der revolutionäre Kern der Agitation nicht erst durch nationale oder monarchische Phrasen verhäult, und das Volk wüßte, woran es sich zu halten hat.

Wenn aber der Pastor konservativ ist, wenn er den Wahlagitator für die Conservativen macht, wenn er jahraus jahrein im Schweiße seines Angesichtes die Begehrlichkeit der unerfülllichen Landarbeiter zu dämpfen versucht, wenn er, wie Herr Schall-Kladow im Reichstag das Duell verteidigt und Ur-Ur-Großvater seiner Herren bei jeder Gelegenheit über den grünen Klee läßt, was ist denn dann die Pflicht der Kirchenbehörde?

— Einschränkung des Hausirgewerbes. Nachdem im § 57a der Gewerbeordnung das Alter, vor-

## Zu neuen Zielen.

Novelle von Robert Schweißel

3) Prof. Stilling ließ Frau Danver das Geld, weil sie es nicht als Geschenk von ihm, der schon so viel, ja Alles für Erwin that, angenommen haben würde. Die Frau war so stolz und Erwin war es zu ihrem Karger auch oder noch mehr. Dazu hatte er aber das verdammte Geld, da er für sich selbst äußerst wenig brauchte und nicht Rind noch Regel sein Eigen nannte? Meister und Schüler waren am nächsten Morgen schon früh bei der Arbeit. Das Gärtchen vor dem Atelier war noch in dicken Nebel gehüllt, der sich erst gegen Mittag auflösen begann. In der großen Werkstatt war es mehr als kühl; allein, weder der Professor noch Danner empfanden es in ihren Kitteln von ungebleichter Leinwand. Sie schafften in schweizerdem Eifer. Gottfried Stilling knietete an dem Modell zu einer Bildsäule des Dichters Rog von Schandenborff, die ihm dessen Vaterstadt zeigen wollte, und war darin so vertieft, daß er, ohne es zu merken, das Bild Schenkendorffs zu fügen begann:

Freiheit, die ich meine,  
Die mein Herz erfüllt,  
Komm mit deinem Scheine,  
Süßes Engelsbild.

„Eine sanfte Freiheit, die ich meine“, brummte Erwin. „Ja so“, sagte der Professor. „In der Wirklichkeit pflegt der Schein des süßen Engelbildes allerdings mitunter aus Plastersteinen und Flintenbügeln zu bestehen.“ „Der älteste Bruder meines Vaters wurde auf der Barricade in der Breiterstraße hier erschossen“, erzählte Erwin mit zusammengezogenen Brauen. „Er war Maschinenbauer. Draußen im Friedrichshain liegt er begraben, bei den Kämpfern.“ Sie wissen.“

Stilling sah ihn mit einem langen nachdenklichen Blicke an und trat dann zu ihm in die Fernernische und betrachtete seine Arbeit. Danner hockte an einem Jung-Siegfried, der eben die Waffe fertig geschmiedet hat, mit der er später den Schätze hütenden Drachen erschlug. Der Stahl in der Faust fehlte, doch sah man an der Haltung der Gestalt, daß er ihn schwang, während die Linke den Stiel des Hammers, dessen Kopf auf dem Ambos ruhte, eben fahren ließ. „Es wird“, lobte der Professor nach einer Weile. „Es ist Zug darin, Energie, und ich werde mich zusammennemen müssen, daß sich mein romantischer Dichter neben dem Realismus Ihres Sagenhelden behauptet.“ Mit einem gutmüthigen Lächeln schloß er: „Fast komme ich mir wie eine Danna vor, die ein Entenei ausgebrütet hat.“ Hier klopfte es und er rief: „Herein!“ Eine junge, reich und elegant gekleidete Dame erschien auf der Schwelle, stieg und wollte mit einem „Um Vergebung!“ sich zurückziehen, als eine ältere, wohlbeleibte Dame mit einem rothen Gesicht und einem sehr hohen Hut, den eine gelbe Feder schmückte, neben ihr auftauchte. „Aber das ist ja Herr Professor Stilling“, rief sie und eilte mit ausgebreiteten Händen auf diesen zu. „Nein, welcher glücklicher Zufall, daß wir uns in dem Atelier irren!“ Sie neigte den Kopf ein wenig zur Seite und schaute Stilling aus wasserblauen Augen mit einer Art von Entsetzen an. Stilling zog rasch seine von Thon beschmückte Rechte zurück, indem er mit der andern Hand sein Sammetkappchen lästete, das er im Atelier zu tragen pflegte. „Ach, Frau Geheimrath von Mohr.“ „Ja, ich bin es wirklich und dieses ist meine Tochter Hermine! Nein, daß Du unseren lieben, alten Freund auch nicht gleich wieder erkannt hast“, wandte sich die Mutter zu ihr, die unterdessen näher gekommen war, wobei ihr langes

Amb von schwerer Seite den Staub von dem Fußboden ansäuferte. Ein schwarzer Sammetmantel mit Zobelbesatz umschloß die feine, mittelgroße Gestalt. Auf dem braunen Haar schwebte coquet ein mit Spigen und Federn garnirtes Hüthen.

Stilling blickte mit einem Anfluge naiven Erkennens in ein zartes, großrädtlich blaues Gesicht, aus dem ihm unter den Stirnlöchern zwei große graue Augen mit etwas kühlem Lächeln entgegen schauten.

„Ja, ja, die Zeit vergeht“, seufzte die kleine runde Frau Geheimrath. „Hermine ist schon seit einigen Jahren verheiratet und heißt jetzt Frau Imhof, Bankier Imhof!“

Diese neigte ein wenig den Kopf. „Nein, natürlich“, sagte Stilling eifrig und Frau von Mohr fragte sich: „Sie haben inzwischen auch geheiratet?“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht?“ staunte jene. „Nein, höre doch, Hermine, unser werther Freund ist noch immer nicht verheiratet!“

„Und warum sollte er es sein, Mama?“ „Es klingt etwas spöttisch von den blaßrothen Lippen. Die Mama aber fuhr sanft strafend fort:

„Das hätte ich von Ihnen nicht erwartet, Herr Professor. Sie erinnern sich, daß ich es Ihnen viel, Männer in Ihren Jahren sind bemitleidenswerthe Wesen, wenn sie keine Frau haben. Habe ich nicht Recht?“

„O, so recht!“ pflichtete Meister Gottfried mit dem Schall im Rücken bei. „Aber wollen die Damen mir nicht die Ehre erweisen, näher zu treten?“

Er wollte sie in das Studium führen, allezu Frau Hermine Imhof lehnte die Einladung mit dem Bemerkens ab, daß ihre Zeit gemessen sei. „Wenn Sie gekatzen, sehe ich mich ein wenig in dem Atelier um“, sagte sie hinaus. „Ich war noch nie in dem Atelier eines Bildhauers.“







Locale Rundschau.

Breslau, den 30. November 1894.

Invaliditäts- und Altersversicherung in Schlesien.

Dem Geschäftsberichte des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Schlesien für das Rechnungsjahr 1893 ist auf Antrag des Vorstandes, daß mit dem Jahre 1893 die erste fünfjährige Geschäftsperiode seit Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes schließt, ein Ueberblick über die Geschäfts- und Rechnungsergebnisse dieser Periode beigegeben. Danach ist es bisher noch nicht möglich gewesen, die Zahl der versicherten Personen mit einiger Genauigkeit festzustellen. Indessen glaubt der Vorstand der Versicherungsanstalt annehmen zu können, daß die durchschnittliche Zahl der Versicherten etwa 1,200,000 beträgt und daß rund 178,000 Personen in den fünf Jahren aus der Versicherung ausgeschieden sind. An Rentenzahlungen, Kapitalabfindungen u. s. w. hat die Versicherungsanstalt in den fünf Jahren überhaupt rund 8,958,000 Mark geleistet. Die Verwaltungskosten beliefen sich in dem gleichen Zeitraum auf rund 424,000 Mk., d. i. auf rund 35 Pfennig jährlich für den Kopf. Aus Beitragsmarken wurden in den fünf Jahren 89,332,000 Mk. gelöst, der Risikovertrag belief sich auf 2,588,000 Mk.

Im Weiteren theilt die „Schles. Ztg.“ aus dem Geschäftsberichte Folgendes mit: Die eingetretene Verminderung der Zahl der Schiedsgerichte von 64 auf 56 scheint dem Vorhande noch lange nicht weit genug zu gehen. Die bestehenden Uebelstände können nur dadurch beseitigt werden, daß die Schiedsgerichtsbezirke vergrößert werden, daß die Thätigkeit der Schiedsgerichte neben der Invaliditäts- und Altersversicherung auch auf die Unfallversicherung erstreckt wird und daß das Amt des Schiedsgerichtsvorsitzenden nicht mehr im Nebenamt, sondern im Hauptamt versehen wird.

Von den Seiten der Versicherten eingeleitete Veränderungen sind zum Theil urbeurkundet, und bei den im Reichsversicherungsamt anerkannt worden. Da das Verfahren für die Versicherten im Allgemeinen kostenfrei ist, so darf es nicht befremden, daß von dem Reichsmittel in ausgedehntester Weise Gebrauch gemacht wird. Der Vorstand glaubt aber, daß in der großen Mehrzahl der Fälle die Verurteilungen nicht erhoben würden, wenn die Versicherten nicht von dritter Seite hierzu veranlaßt würden. Hierbei geht es einmal die Beeinträchtigung durch die namentlich in Oberschlesien sehr verbreiteten Winkelschreiber, dann aber auch das offenkundige Verhalten vieler Gemeinde- und Ortsvorstände, den Versicherten auf jeden Fall die Rechte zu verschaffen. Es sind, wie der Bericht sich ausdrückt, in dieser Beziehung schon recht bedeutende Mittel versucht worden. Es wird deshalb dem leibhaftigen Bunde Ausdruck gegeben, daß die früheren Verwaltungsbehörden den Bestrebungen, auf unrechtmäßige Weise einem möglichst großen Kreise von Personen die Wohlthaten der Invaliditäts- und Altersversicherung zu verschaffen, wirksam entgegenzutreten möchten.

Die Zahl der Controlbeamten ist weiter vermehrt worden, und die Kontrolle war im Berichtsjahre bereits auf sämtliche Kreise der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz ausgedehnt, während im Regierungsbezirk Oppeln noch in einigen Kreisen die ständige Kontrolle mangelte. Ihre Ausdehnung auch auf diese Kreise hat sich erst zu Beginn des laufenden Jahres ermöglichen lassen, da früher für den Dienst vorgeladene Beamte nicht verfügbar waren. Wo die Kontrolle schon seit längerer Zeit besteht, ist die Versicherung im Allgemeinen durchgeführt, und die Beitragsentrichtung vollzieht sich im Allgemeinen in befriedigender Weise. Die Kontrolle kann nicht entbehrt werden, da die durch sie herbeigeführte geordnete Beitragsentrichtung nur möglich ist, wenn in der Bevölkerung die Erkenntnis rege bleibt, daß ein Controlbeamter vorhanden ist, der jederzeit zu einer Prüfung der Beitragsleistung erscheinen kann.

In dem Geschäftshause der Versicherungsanstalt am Hofplatz ist ein Zimmer für denjenigen Beamten eingerichtet worden, welcher die Verhandlungen mit den zum persönlichen Erscheinen vorgeladenen Personen zu führen, mündliche Auktionen zu erlösen oder Anträge entgegenzunehmen hat. Die Einrichtung dieser Vernehmungs- und Auktionsstelle ist einem jüdischen Bediensteten entsprungen und hat sich bisher gut bewährt.

Die Zahl derjenigen Quittungskarten, welche nicht rechtzeitig umgetauscht werden, ist ganz bedeutend. In dem Berichtsjahre sind nicht weniger als 4537 Anträge auf Anerkennung der fortdauernden Gültigkeit von Quittungskarten, die nicht innerhalb der festgesetzten vierjährigen Umlauffrist, also bis Ende 1894, zum Umtausche vorgelegt waren, zu bearbeiten gewesen. Hierzu treten noch 8353 Quittungskarten, die verspätet umgetauscht worden sind. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß am Schlusse des Berichtsjahres noch Kar. n. in bedeutender Zahl ausstehen, die schon längst an die Versicherungsanstalt hätten eingeliefert werden müßten.

Die im Jahre 1894 zunächst beschlossene nur für den Regierungsbezirk Breslau getroffene Anordnung, bei Invalidenrentenanträgen von der Beibringung eines ärztlichen Attestes durch den Antragsteller bei Anmeldung des Antrags abzusehen und die ärztliche Untersuchung der Antragsteller auf Kosten der Versicherungsanstalt zu veranlassen, ist auf den Bereich der ganzen Versicherungsanstalt ausgedehnt worden. Da jedes Attest mit sechs Mark bezahlt wird, wachsen allerdings die Kosten der Erhebungen vor Gewährung der Renten. Das Verfahren entspricht aber nicht nur den Interessen der Versicherten, sondern ist auch für die Versicherungsanstalt ein dringendes Bedürfnis, da nur auf diesem Wege wirklich brauchbare Atteste zu erlangen sind. Eine Nachprüfung der ärztlichen Gutachten durch den Vertrauensarzt findet übrigens in allen Fällen statt.

Das zinstragende Vermögen der Versicherungsanstalt, beim Verbandsfunds 25,567,000 Mark, beim Reservefonds 4,516,000 Mark, verzinst sich durchschnittlich zu 3,52 Prozent. Allerdings, so heißt es hierzu in dem Berichte, muß bemerkt werden, daß die gegenwärtige Verzinsung nur dadurch erzielt wird, daß es in den ersten Jahren noch gelungen ist, Wertpapiere zu maßigem Preise einzukaufen. Nach dem derzeitigen Stande des Geldmarktes, der dazu zwingt, weitere Capitalanlagen zu hohem Course bei niedrigem Zinsfuß zu erwerben, ist ein Herabgehen der durchschnittlichen Verzinsung des Vermögens der Versicherungsanstalt unausbleiblich.

\* Umbau des Breslauer Centralbahnhofes. Wie die „Schles. Ztg.“ hört, ist die noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung des Landtages der Provinz ar. diesen ein Gesetzentwurf über den Umbau der (alten) Breslauer Verbindungsbahn und des Oberschlesischen Bahnhofes in Breslau gelangt.

\* Alarmierung der Feuerwehr. Am 27. d. M. Mittags, wurden durch Kinder, die mit Streichhölzern gespielt hatten, in einer Wohnung Hirschstraße 59 einige Kleidungsstücke in Brand gesetzt. — Ferner gingen in einem Keller des Grundstücks Gröblichergasse 55 ein Korb mit Kartoffeln, eine Tonne und Lappen in Flammen auf. Die Entstehungsurache dürfte ein fahrlässiger Umgang mit Licht zurückzuführen sein. In beiden Fällen war vor Anbruch der Feuerwehr der Brand bereits gelöscht worden. — Es sind in letzter Zeit außerordentlich häufig die Fälle vorgekommen, daß aus Anlaß besonderer Vorgänge, sei es, daß ein Fernb gefährt oder eine plötzliche Erkrankung vorgekommen war, ohne Weiteres die Scheibe des nächsten Feuermelbers eingeschlagen

und der Knopf gezogen wurde, so daß die gesamte Feuerlöcher alarmiert wurde, während die Hilfeleistung eines Fahrganges gerätet hätte. Der Betreffende gegenwärtig sich gar nicht, daß diese nachlässige Alarmierung schlimme Folgen haben kann, indem gerade zu der Zeit, während welcher die Feuerwehr unterwegs ist, ein vielleicht bedeutendes Schadenfeuer gemeldet wird, so dem dann die Feuerwehr verspätet eintrifft. Um diesen kostbaren Alarmierungen vorzubeugen, sind die Gehelben der Feuermelber mit der deutlichen Aufschrift: „Nur für Feuermelbungen“ versehen worden, was sich jeder Beyerigen möge, der zu einem der Anfangs erwähnten besonderen Vorgänge die Hilfeleistung der Feuerwehr wünscht. In solchen Fällen ist dem betreffenden Stationsinhaber, der einen Schlüssel zu dem Feuermelber besitzt, oder auf der nächsten Polizeiwache Hilfeleistung zu machen, worauf das Vorkommniß, welches eine Hilfeleistung von Feuerwehrmännern herbeiführt, telephonisch übermittelte wird. Es ist also, worauf nochmals hingewiesen wird, nur bei Feuergefahr die Scheibe des Feuermelbers einzuschlagen, in allen anderen Fällen ledere man sich des Telephons und die bewährte Hilfe der Feuerwehr wird bald zur Stelle sein.

\* Unglücksfälle. Eine Frau wurde von dem Pferde eines Wägelchens geschlagen und erlitt einen Anschlagbruch des rechten Fußes. — Ein Kind fiel in ein Schaff mit heißer Seifenlauge und erlitt eine Verbrühung des ganzen Körpers. Das Kind ist den Folgen dieser schweren Verletzung erlegen.

\* Körperverletzung. In der Nacht zum 28. d. Mts. geriet ein auf der Weinstraße wohnhafter Reservist (Matrose) mit einem Schiffer und einem Felzer in Streit. Er wurde von einem derselben mit einem Taschenmesser in den Rücken gestochen. Dem Verletzten wurde im Allerheiligen Hospital die Wunde verbunden. Der Schiffer und der Felzer wurden in Haft genommen.

\* Vermißt. Am 27. d. Mts. hat sich der 17 Jahre alte Schüler Fritz Elsmann aus der Wohnung seiner Mutter, Ohlauer 32, entsetzt und ist noch nicht zurückgekehrt. Es dürfte ihm ein Unglück zugefallen sein. Bei seinem Weggange trug der junge Mann a. A. grauen Sommerüberzieher, braunen Hut und wildlederne Handschuhe.

\* Diebstahl. Am 15. d. M. lernte eine auf der Halbertstraße wohnhafte Wittfrau einen Mann kennen, der sich bald in ihr Vertrauen einzuschleichen verstand und sie zu heirathen versprach. Als sie vor einigen Tagen zusammen in einer Restauration auf der Forwerkstraße saßen, schloß der angehende Gemann plötzlich einen Koffer, unausschließbaren Gang vor und entfernte sich mit dem Versprechen, schnell wieder zurückzukommen. Da jedoch Stunde um Stunde verging, ohne daß sich der Mann wieder einfand, ging die Wittfrau in ihre Wohnung. Hier bemerkte sie sofort, daß in ihrer Abwesenheit ein Dieb der Wohnung einen Besuch abgestattet hatte. Derselbe hatte eine goldene Damen-Cylinderuhr mit Talmlinette und ein Pirouette mit silberner Fassung entwendet. Der Diebstahl kann nur von dem Manne, der sich als Schloffer ausgegeben hatte, verübt worden sein, denn derselbe blieb seit jenem Abend spurlos verschwinden. — Am 21. d. Mts. Nachmittags, wurden auf dem Wege vom Steuerboden des Oberschlesischen Bahnhofes bis nach dem Carlplatz einige auf einem Kollwagen liegende Säcke mit Rohinen aufgeschritten und 25 Pfund Rohinen entwendet. — Aus einer Waschküche auf der Altonäer Däie wurden mittels Einbruches Wäsche, gra. A. W., C. R., A. A. und R. gestohlen. — Aus der Wohnung einer Wittwe auf der Neuen Weltgasse wurden ein Deckbett, 2 Kopfkissen, ein rothbraunes Kleid, ein schwarzes Kleid, zwei Winter-Jaquets und Wäsche im Gesamtwerte von 135 Mk. gestohlen. — Auf der Scheinigerstraße wurden ein Paar von einer Kabinenbür hängende langschäftige Stiefeln weggerissen und gestohlen.

\* Diebstahl. In der Nacht zum 26. d. Mts. wurde einem in einem Wartesaal eingeschlafenen Maurer ein Portemonnaie mit 26 Mark und ein Paket gestohlen, welches ein Weintisch und Handwerkszeug enthielt.

\* Zugelassen ist einem auf der Elbbergstraße wohnenden Dienstmann eine Briefkassette, die an einem Fuß einen Ring mit der Aufschrift „1319 Columba“ trägt.

\* Verhaftungen. Am 27. d. M., Abends, wurde im Schweidniger Keller ein Tischler festgenommen, der auf der Altonäerstraße Uhren, Wäse und Betteln gestohlen, diese versteckt und die Absicht hegte, aus Breslau zu verschwinden. — An demselben Tage wurde ein Hausdiener verhaftet, der sich in einer Uhrenhandlung unter der Angabe, er wolle von ihm wünschenden Uhren zu kaufen, vier Uhren erwarb und dieselben im nächsten Pfandlohanke schleunigst für 60 Mark veräußert hatte. \* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 27. d. Mts. 51 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr (49305), ein Zehnmarkstück, ein weißgrauer Wuff, ein Barret (Wiber). — Abhandelt kamen: Ein schwarzleidendes Umhängeluch, eine rothbraune Pferdedecke, zwei zusammengedrehte Trauringe, gra. C. R., ein Brillantohrering und eine Stahluhr mit Kette in Dolchform.

\* Gewerbegericht. Sitzung vom 26. November. Vorsitzender Stadtrath Kleitke. Ein interessanter Fall war der zwischen dem Lehramtsbesitzer Selma Döring, die unter Verband ihres Vaters gegen den Kaufmann Straßmeyer auf Zahlung eines rückständigen Lohnes von 6 Mark klagte. Die Beklagte des Mädchens sollte 1 Jahr dauern; die Vergütung für dasselbe war auf Anfangs monatlich 5 Mark vereinbart. Nachdem es etwa 2 Monate im Geschäft thätig war, kündigte sie die Stellung und verließ die Stelle nach 14 Tagen. Ihr Vater hält sich wegen des Vertragsbruches das Lohn vom letzten Monat zurück, um welches es sich handelt. Zunächst befragte sich der Beklagte, daß das Mädchen acht Tage vom Geschäft fortgeblieben sei und des Weiteren glaubt er ein Recht gehabt zu haben, das Lohn einzubehalten, da der Vertrag auf 1 Jahr laute, die 14-tägige Kündigung demnach nicht maßgebend sei. Formell und auch materiell war der Beklagte in seinem Rechte, aber der Vater des jungen Mädchens wußte sich Rath; er berief sich auf einen Passus des § 124 der Gewerbeordnung, wonach Arbeiter und Arbeiterinnen, zu denen auch Lehramtsbesitzer zählen, die Stellung ohne Einhaltung des Vertrages verlassen können, wenn ihnen das Lohn nicht pünktlich gezahlt werde. Das Lohn war noch vor der Kündigung fällig; das Mädchen hat es aber nicht erhalten, angeblich deshalb, weil der Beklagte mit dem Mädchen verkehrt haben will, das Lohn am 1. November zu zahlen. Das Gewerbegericht verurtheilte den Kaufmann zur Zahlung von 4,45 Mark, da der Vater sich freiwillig das Fehlen abziehen ließ. In dem Verträge — so lautete die Entscheidung — siehe von monatlicher Vergütung, dagegen habe der Beklagte gefehlt; die Verabredung, selbst wenn sie erfolgt sei — Klägerin hatte sie in Abrede gestellt, — sei ohne Bedeutung, da das Mädchen minorenn und der Lehrvertrag überhaupt mit dem Vater abgeschlossen sei. Dieser hätte von der Abmachung wissen müssen.

Der Maurergeselle Benz verlangt von dem Bauunternehmer 3,80 Mark als Entschädigung entgangenen Arbeitsverdienstes. Er habe einen Tag mit der Arbeit aufsetzen müssen, den er nicht verlieren wolle. Der Beklagte befreit diese Angabe, Kläger sei entlassen worden, Kündigung sei ausgeschlossen gewesen. Ein Folter dagegen sagte aus, daß die Arbeit aus Mangel an Material aufgesetzt gewesen sei. Der Kläger wurde dem Antrage gemäß verurtheilt, den eingeklagten Betrag zu zahlen.

Veranmeldungsberichte.

\* Gewerkschafts-Cartell. In der gestern stattgefundenen Mitglieder-Versammlung gelangte zunächst die Präsenzliste zur Feststellung. Als fehlend wurden vermerkt: 1 Rosnarbeiter, 1 Steinmetz, 1 Sticker, 1 Former, 2 Metallarbeiter, 1 Handschuhmacher, 1 Schuhmacher, 1 Bauarbeiter, 2 Tapezierer, 1 Organistenmacher, 2 Steinseher. Nach sehr eingehenden Erörterungen über den Punkt der Tagesordnung: Discu...

Krankenkassenwesen, gelangte folgende Resolutionen zur Annahme:

Die heutige Versammlung des Gewerkschafts-Cartells ist der Ueberzeugung, daß das Breslauer Krankenkassenwesen an vielen Uebelständen leidet, wodurch die Mitglieder der einzelnen Kassen oft schwer geschädigt werden. Die Versammlung beschließt deshalb die Delegirten des Gewerkschafts-Cartells, in ihren Beziehungen dafür zu wirken, daß die Mitglieder der Orts- und Betriebskrankenkassen nicht wie bisher Antheil an dem gemeinsamen Krankenkassenwesen nehmen. Ferner ist die Versammlung der Ansicht, daß zunächst eine Centralisation des Breslauer Krankenkassenwesens im Krankenkassen-Verbande dringend notwendig ist zur Förderung der Interessen der gegen Krankheit versicherten Personen.

Die heutige Cartellversammlung erklärt, daß die Gesundheits-Industriellen von ihren Arbeitgebern zu fordern haben, für Krankheitsfälle versichert zu werden, wie es das Gesetz vorschreibt.

Der 2. Punkt der Tagesordnung: Ergänzungswahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: es wurden gewählt: Treuer als zweiter Vorsitzender und Hübner als dritter Schriftführer. Zum 3. Punkt der Tagesordnung: Verschiedenes, gelangten noch folgende Anträge zur Annahme: Delegirte, welche dreimal hintereinander fehlen, ganz gleich, ob entschuldigt oder unentschuldigt, sind vom Cartell ausgeschlossen. Ferner sollen die Cartellversammlungen in Zukunft so einberufen werden, daß jede derselben immer auf einen anderen Tag in der Woche trifft. Daraus wurden den streikenden Fabrikarbeitern 75 Mark bewilligt und die Versammlung alsdann geschlossen.

NB. Der Kassirer des Cartells, August Krndt, wohnt jetzt Neuborstraße 44, IV.

Provinzielle Rundschau.

Die Wahl des Reichstagsabgeordneten Kötter im fünften Wahlbezirk Breslau (Ohlau-Strehlen-Kamptz) ist von der Majorität der Wahlpflichtigen für gültig erklärt worden. Der Ausschluß des freisinnigen Vertrauensmannes, Kaufmanns Max Dienstherr, aus dem Kreisverein, weil er für die freisinnige Partei agitirt hatte, wurde bezüglich des Ergebnisses der Wahl ein weitreichender Einfluß nicht eingewirkt, ebenso wurde die Vererbung der Broschüre: „Wen wählen wir?“ aus dem Landratsamte in Ohlau an mehrere Gemeindevorsteher für einflußlos erachtet, da der Landrath und der Kreissecretär in Abrede gestellt haben, daß sie hierbei mitgewirkt und die Person des Verleumdeters nicht ermittelt ist. Die übrigen Freisinnigen reichten bei rechnerischer Prüfung der abgegebenen Stimmen nicht aus, die für den Gewählten vorhandene Stimmenmehrheit zu erschüttern. Der Landrath des Kreises Ohlau heißt — von Puttkamer.

Schulinder als Treiber! Auf den vor einiger Zeit mitgetheilten Artikel der „Oberchl. Volksztg.“ erhalt diese nunmehr folgende Antwort: Auf die beiden Referate in Nummer 270 und 272 dieser Zeitung sei hiermit zur Berichtigung bezw. zur Antwort mitgetheilt, daß Schüler der hiesigen Oberklasse zur Jagd als Treiber nicht „beordert“ worden sind. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender: Kürzlich fehlte an einem solchen Jagdtage viele Schüler in der Schule. Um diese Schulversäumnisse zu verhindern und den wiederholten Besuchen der Schüler nachzugehen, wurde ihnen ausnahmsweise und nur unter der Bedingung, daß sie dafür an dem freien Sonnabend-Nachmittage zur Schule kommen, erlaubt, sich nach dem Vormittags-Unterrichte — nicht um 9 1/2 Uhr — an der Jagd zu betheiligen. Sämmtliche Schüler der Oberklasse erschienen auch am Sonnabend-Nachmittage in der Schule, so daß auf diese Weise keine Schulversäumnisse vorgekommen und auch der am Donnerstag ausgefallene Unterricht nachgeholt worden ist. Die Treibjagd ist sicherlich kein so wichtiges Ereigniß, daß eine durch dieselbe hervorgerufene Störung des planmäßigen Unterrichts entschuldigt wäre.

Sosnowice, 28. November. Fabrikbrand. In der Schönschen Fabrik in Sosnowice entstand in der Fabrik Feuer, wobei der Trodenthurm abbrannte. Der gut organisirten Fabrik-Feuerwehr ist es gelungen, nach zweistündiger Thätigkeit das Feuer zu localisiren.

Neuere Nachrichten.

Zum Hafnarbeiter-treil. Hamburg, 29. November. Eine Versammlung der Korn-Umstecher hat beschlossen, sich dem Ausstande der Hafnarbeiter anzuschließen.

Hamburg, 29. November. Heute hielten die Lagerhaus-Speicher-Arbeiter eine Versammlung ab, in welcher sie beschlossen sich dem Ausstande anzuschließen. Die Staats-Quai-Arbeiter beschlossen in einer Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Legien eine Rede über die Arbeiterbewegung hielt, daß sie, falls sie beauftragt würden, am Quai liegende Dampfer der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft“ zu löschten, ebenfalls in dem Ausstande eintreten würden und zwar im ganzen Staatsquai-Bezirk.

Bremerhaven, 29. November. Die Hafnarbeiter von Bremerhaven, Geestemünde, Vöge und Nordenham haben sich mit den Ausständigen in Bremen und Hamburg für solidarisch erklärt und sich verpflichtet, kein Schiff zu löschten, welches wegen des Ausstandes von Hamburg oder Bremen nach den Häfen an der unteren Weser zum Ausladen gesandt wird. Die Arbeit soll dagegen nicht niedergelegt werden.

London, 30. November. Eine gestern abgehaltene Versammlung von 7000 Arbeitern der Londoner Dock nahm einstimmig zwei Resolutionen an, von denen die eine gegen die Ausweisung Tom Manns aus Hamburg Einspruch erhebt, die andere sich für Erziehung eines Fonds zur Unterstützung der Ausständigen in Hamburg ausspricht.

Stockholm, 29. November. Eine Versammlung sämmtlicher hiesiger Transportarbeiter-Vereine beschloß, kein Schiff aus Hamburg zu löschten, welches dort von nichtunionistischen Arbeitern geladen ist, beauftragte die Vorstände, zu untersuchen, ob dies bei dem hier erwarteten Dampfer „Selle“ der Fall ist, und forderte die übrigen Transportvereine Schwedens auf, dieselbe Haltung einzunehmen.

Livorno, 29. November. Heute früh wurde hier eine starke, in wellenförmiger Bewegung verlaufende Erderstüttung verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Bestürzung, ein Schaden wurde nicht angerichtet.

Sofia, 29. November. Nach den bisherigen Ermittlungen hat die Regierungspartei bei den Wahlen einen großen Sieg davongetragen; die Oppositionspartei dürfte von den 100 Mandaten kaum 15 behalten. Eine große Volksmenge brachte dem in den Räumen des Telegraphenamtes befindlichen Ministerpräsidenten Stoilow Ovationen dar. Der Herr dankte der Menge in einer Ansprache, in der er hervorhob, daß er die Politik genau in denselben Bahnen wie bisher weiterführe. Solche „Dinge“ kennt man.

New-York, 29. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen wüthete in den letzten Tagen in den Häusern des Mississippi und des Missouri, und zwar hauptsächlich in Minnesota, Dakota, Montana und Idaho ein Schneesturm. Der Schnee liegt stellenweise 5 Meter hoch. Es herrscht große Kälte. Die Eisenbahnzüge treffen entweder gar nicht oder mit Verspätung ein. Viel Vieh ist zu Grunde gegangen. Tausend Personen sind als Erstorten gemeldet; man befürchtet, daß noch mehr Personen ums Leben gekommen sind.

Bombay, 29. November. In Baroda ereignete sich während eines Festes zu Ehren des Vicelkönigs ein schweres Unglück. Zwei Menschenpaare begegneten sich auf einem jamaica Wege. Dabei wurden 29 Personen getödtet und mehrere verletzt.



